Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 12

Artikel: Im Herbst
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667818

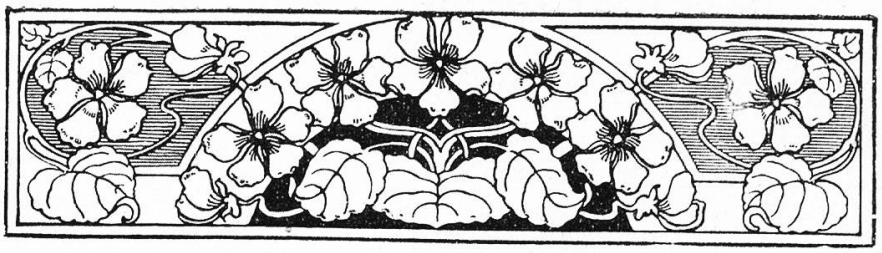
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Im Herbst.

Von Alfred Huggenberger, Bewangen.

Nun muß der Sommer scheiden,
Der Tag kam früh, der Tag kam bald.
Der erste Reif liegt auf den Weiden,
Das Schweigen wandelt durch den Wald.

Die alten Tannen träumen
Von Sang und Sonnenherrlichkeit;
Ein Wort klingt zitternd in den Räumen:
„Wo ist denn Deine Sommerszeit? . . .“

Ich muß mich bang besinnen.
Wie, ist so kurz ein Lebensjahr?
So vieles gilt's noch zu gewinnen,
So wenig Träume wurden wahr. —

Der Reif liegt auf den Weiden,
Das Schweigen wandelt durch den Tann.
Froh sah ich manchen Sommer scheiden —
Heut' kommt mich leis ein Trauern an.

Eine Mutter.

Idylle aus einer schweizerischen Kleinstadt.

Von Adolf Vögtlin.

(Schluß.)

Der Arzt paffte ein paarmal, sich in das Mundstück nach seiner Art verbeißend, aus der Pfeife und fügte hinzu: „Übrigens will ich mir die Geschichte heute nachmittag doch noch genauer ansehen. — Aber seien Sie stark und spielen Sie nicht den Heulmeier, wie das leidiger Brauch ist bei den Sentimentalen. Die Pietät ist ja doch nichts anderes als eine Auswucherung am menschlichen Herzmuskel, die ihn verhindert, ausgiebig zu arbeiten und sich in genußvoller Tatkraft auszuleben. Den Starken soll die Welt gehören; die Unbedeutenden, Gebrechlichen, Schwachen und Fehlerhaften, die den andern Luft und Licht versperren, sollte man nach meiner Ansicht aussetzen oder mit einem gründlichwirkenden Schlafmittel zur ewigen Ruhe einlullen dürfen. — Wenn nur das Opium nicht zu teuer wäre! — Leben Sie wohl, Meister Bächlin!“

Heinrich verließ kopfschüttelnd das Haus des Arztes, der ihm mehr denn je als ein sonderbarer Heiliger vorkam. Doch kannte er sein gutes Herz und wußte, daß er nur äußerlich scharfkantig war, erinnerte sich an Taten von ihm von wahrhaft edler Menschengüte und Selbstverleugnung; wußte man doch allgemein von ihm, daß er die Armen auf dem Lande, die er rücksichtsvoller behandelte als die begüterten Städter, ohne Entgelt kurierte und ihre Not linderte, wo er konnte.

Als der Doktor sich am Nachmittag bei Heinrichs Mutter einfand, stellte es sich heraus, daß er nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Herzen